

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **10 (1916)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heiß 1915 auf private Neujahrsgratulations verzichten und wünschen, daß das kommende Jahr 1916 ein Jahr des Heiles werde für die Völkerwelt im allgemeinen und die thurgauische Taubstummengemeinde im besondern. Taubstummeprediger: Pfarrer Menet in Berg.

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Thurgau. Der 12. Dezember (3. Advent) war für die thurgauischen Taubstummten ein Tag stiller Freude und Betrachtung: die Teilnehmer durften zum zweiten Mal gemeinsame Weihnachten feiern. Es war gewiß eine Gnade, wenn man inmitten des schwersten aller Kriege auf einer Friedensinsel dieses hehrste und schönste Fest der Liebe ungestört begehen durfte. Wer das überaus Einfache, dafür aber um so Gehaltvollere an Weihnachten liebt, der hat das Schul- und das Pfarrhaus in Berg mit dem Gefühl hoher Befriedigung wieder verlassen und ist vergnügt heimgekehrt. Herr Pfarrer Menet hat sich als Organisator und „Weihnachtsmann“ sowohl, wie auch als Pfarrer und Gastwirt wiederum ein Verdienst um die Taubstummensache erworben, und weil es aus Liebe geschah, so hatte das Liebeswerk zum voraus genug Aussicht auf Gelingen. Von hohem Interesse war die Schilderung der Geburt Jesu Christi, die in der Frage gipfelte, ob Jesu in einem Stalle geboren sei. Uns allen gilt es ja von Jugend auf als feststehende Tatsache, daß das liebe Jesuskindlein einst in einem Stalle das Licht der Welt erblickt habe. Die allermeisten Bilder stellen die Weihnacht in einem Raume dar, wo Maria und Joseph das Jesuskind in einer Krippe zur Anbetung zur Schau stellen, umgeben vom Ochsen und Eseln, von Schäflein und anderem Getier. Das Seltsame aber an dieser Darstellung ist, daß das Neue Testament mit keinem Wort einen Stall als Geburtsstätte des Heilandes nennt. Das Lukas-Evangelium berichtet wörtlich: „Und als sie daselbst waren, gebar Maria ihren ersten Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ Da aber das griechische Wort für „Herberge“ mit „Absteigequartier“ identisch ist, so ist anzunehmen, daß wir es vielmehr mit einem morgenländischen „Gasthause“ zu tun haben, einem Gasthause, das wir Abendländer vielleicht treffend

mit „Remise“ bezeichnen würden. Man findet nämlich noch heutzutage im gelobten Lande Wohnstätten einfachster Bauart. Unsere Vorfahren kannten nämlich den Luxus von heute gar nicht, begnügten sich vielmehr mit aus Steinen und Lehm gebauten Wohnstätten ohne Fenster, ja es fehlte jedes Kamin. In diesen Schlupfwinkeln, deren Decke und Wände vom Rauch geschwärzt waren, haustten die Menschen mit den Haustieren zusammen. Auf einer Empore war die Lagerstätte, bestehend aus Heu und Stroh und aus Decken. In so einer Herberge (Absteigequartier) suchte Joseph für sich und Maria Unterkunft, und da er als Zimmermann jedenfalls ein praktischer Mann war, so benützte er für das Neugeborene eben eine vorhandene Krippe, wie man solche für die Kasse auch bei uns vor den Wirtschaften vorfindet. So entstand dann als Produkt der Phantasie die Legende vom Stall, die durch den Zusatz: „denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“, ihre scheinbare Bestätigung fand. Es ist auf Grund dieser Darstellung anzunehmen, daß manches morgenländische Kindlein auf gleiche Art und Weise wie unser Heiland geboren wurde. Daraus erkennen wir die große Gottesliebe zur armen Menschheit, die seines Sohnes nicht verschonte, auf daß wir durch Christi Armut reich würden.

Die erste Sprecherin unter den anwesenden Taubstummten traf denn auch das Richtige mit ihrem Vers:

Nun jauchzet all', ihr Frommen,
In dieser Gnadenzeit;
Weil unser Heil ist kommen,
Der Herr der Herrlichkeit,
Zwar ohne stolze Pracht,
Doch mächtig zu verheeren
Und gänzlich zu zerstören
Des Teufels Reich und Macht.

Dadurch, daß sich eine ganze Reihe der Anwesenden zum Auffagen von passenden Liederversen und Bibelsprüchen geradezu drängten, erhielt die Weihnachtsfeier ihre richtige Weihe. Die Weihnacht ist eben das Fest der Jungen und Alten, und wenn auch kein Gesang aus den Kehlen erscholl, so waren es doch Herzensklänge, wohl lautend und rein.

Ein lieber, speziell eingeladener St. Galler Schicksalsbruder war so freundlich, eine Blicklicht-Aufnahme zu machen; das Bild mißlang aber leider, weil man den Raum nicht in ägyptische Finsternis stecken konnte, was für solche Sachen eben Grundbedingung ist. (Nein, hier ist Fin-

sternis keine Bedingung; man kann auch im Dämmerlicht und bei Lampenschein Blitzlicht-Aufnahmen machen. Nur dürfen sich die Lichter nicht vor dem Objektiv befinden. E. S.) Mit schönen und nützlichen Geschenken freundlichst bedacht, nahm die Weihnachtsfeier 1915, verbunden mit einem gemütlichen Theeabend, ihren würdigen Abschluß und wird sicherlich allen Teilnehmern eine liebe Erinnerung sein und bleiben.

J. H.

NB. Allen Freunden und Gönnern, die den thurgauischen Korrespondenten bei Anlaß des Jahreswechsels mit Glückwünschen freundlich bedachten, hiermit ein aufrichtiges Profit 1916, hoffend, sie werden die „Schweizerische Taubstummen-Zeitung“ auch mit Gelegenheitsbeiträgen unterstützen und so vielgestaltig als möglich machen.

Basel. An dem Taubstummen-Frauenbund mit seiner segensreichen Wirksamkeit muß man seine Freude haben; wir wollen etwas wenig von ihm erzählen, vielleicht kann er andern Städten als Beispiel dienen. Etwa 70 Personen (taubstumme Frauen mit ihren Kindern) waren am 26. Dezember von Frau von Speyr zu einer Weihnachtsfeier im Wettsteinhof eingeladen worden. Alle waren sehr erfreut darüber. Die Fürsorgekomitee-Mitglieder Frau Nationalrat Rothenberger, Prof. Dr. Siebenmann, und Herr und Frau Inspektor Heuser ehrten die Taubstummen durch ihre Anwesenheit.

Die Eingeladenen wurden mit Tee, Schokolade, Gebäck, Pudding und Crème bewirtet. Die hörenden Kinder sangen und sagten Sprüche und Weihnachtsverse auf und Herr Inspektor Heuser hielt eine packende Ansprache. Dann wurden etwa 70 Personen mit allerlei Nützlichem und Schönem beschenkt.

Die taubstummen Frauen und Töchter von Basel kommen alle 14 Tage an einem Mittwoch abends von 7—9¹/₂ Uhr, zusammen; sie freuen sich über das Zusammensein, beschauen Bücher, machen Spiele oder Arbeiten. Die Leser erinnern sich wohl noch, daß wir in der Oktober- und Novembernummer um Hilfe baten für die taubstummen Flüchtlinge von Belgien und Frankreich. Da hat der Taubstummen-Frauenbund freudig und eifrig Kleidungsstücke verfertigt, und so konnten 10 Pakete von je 5 kg für die armen Flüchtlinge abgefandt werden.

E. B. 1 Paar Kinderstrümpfe, 1 Kinderjümtli, 1 Jümtli, 1 Schal.

L. P. 1 Paar Ärmeli 1 Kappe.

M. G. 1 Paar Socken, 1 Paar Kinderärmel.

M. K. 1 Paar Socken, 1 Paar Kinderstrümpfe.

M. B. 1 Paar Socken.

M. K. 1 Bagendecke.

M. S. 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Kinderärmel, 1 Schal, 1 Kappe.

E. S. 1 Schal.

R. B. 1 Unterrock.

Fr. P.-B. 1 Sweater, 1 Kappe.

M. D. 1 Schal.

Fr. J.-W. 1 Paar Kinderstrümpfli.

E. R. 1 Kinderunterröckli.

M. F. 1 Kinderunterröckli.

S. St. 2 Hauben.

M. S. 1 Paar baumwollene Strümpfe.

Fr. J.-W. 1 Kinderröckli, 1 Paar kleine Kinderschuhe und Kautschukschuhe.

Ch. J. 1 wollener Unterrock.

S. B. 1 weiße Bluse, 1 Kinderkappe.

M. F. 2 Paar Ärmeli, 3 Paar baumwoll. Strümpfe.

Frl. S. 1 Jacke.

Ungenannt. 8 Kinderhemdli, 2 Paar gestrickte Kinderhösli, 1 Paar Ärmeli.

Ungenannt. 1 Kapuze, 2 Taillen, 2 Unterröcke.

B. 6 Paar Socken.

L. J. 1 Kinderröckli, 1 Unterrock, 1 Ärmelschürze.

Fr. S. 3 Herrenhemden, Hut, 2 Paar Schuhe, Kragen und Manschetten, 2 Kravatten.

L. K. 1 Herrenrock, 1 Paar Handschuhe, 1 Paar Ärmeli.

M. S. 1 Halstuch, 1 Paar Kinderstrümpfe, 1 Paar Kinderhösli.

Fr. K. 1 Kinderunterröckli.

Fr. M.-St. 1 Knabenmantel.

S.-J. 1 Knabenmantel.

M. E. 1 Paar Socken.

R. S. 1 Kappe.

Fr. v. Sp.-B. 3 Herrenhosen mit Rock und Gilet, 1 Nasentuch, 1 Paar Schuhe.

P.-J. 8 Kinderjanten, 2 Schürzen, 2 Blusen.

L. S. 8 Geißermantel, 1 Paar baumwollene Strümpfe, 2 Kappen, 1 Paar Kinderhandschuhe.

G.-S. 2 Frauenhemden.

R. K. 1 Bluse, 1 Gilet und 1 Paar Hosen.

R. u. J. S. 1 Kinderrock, 1 Bettjacke, 1 Hemd, 2 Nasentücher, 1 Paar Strümpfe, 1 Schürze, Briefpapier, Bleistifte, 1 Schachtel Seife.

J. J.-S. 5 Knabenhosen mit 5 Blusen, 1 Haube, 2 Nasentücher, 2 Mädchenkleider, 1 Rock, 2 Unterröcke, 12 Paar wollene Strümpfe.

Ungenannt. 8 Kinderhemden, 3 Moltonjacken, 1 Schürze, 5 Paar Kinderhösli, 1 Duzend Nasentücher.

M. S. 1 Haube.

Ebenso liefen bei Frl. Susanna Imhoff, Eulerstraße 6a, in Basel und Frl. Meylan in Campe-Brassus, Gaben ein im Betrage von zusammen 760 Franken.

P. S.	Fr. 20.—	J. S., Eicholzm.	Fr. 3.—
S. S.	" 10.—	M. U.	" 25.—
Frau B.,		Ed. B.	" 1.—
Fehraltendorf	" 5.—	M. B.	" 20.—
Frau C., Zürich	" 5.—	W. K.	" 5.—
M. St.	" 3.—	J. S., St., Stein	" 10.—
L. A.	" 5.—	E. M.	" 5.—
R. K.	" 3.—	Anonym	" 10.—
Lichtbildervor-		L. W.	" 5.—
stellung in der		M. und S. St.	" 10.—
Anstalt Nischen	" 33.—	Frl. D., Burgdorf	" 5.—
Opferstock	" 9.59	Prof. S.	" 50.—
H. K. in Nischen	" 1.—	J. B.	" 20.—
M. K.	" 1.—	Familie St. u. S.	" 50.—
L. M. B.	" 10.—	M. M.	" 10.—
Ungeannt	" 5.—	Dr. P.-S.	" 5.—
A. B.	" 5.—	L. J.	" 10.—
v. Sp. B.	" 50.—	Fr. K., Frutigen	" 2.—
W. K.	" 5.—	L. v. A.,	
G. S.	" 1.—	Schönenwerd	" 20.—
U. B.	" 50.—	F. B.	" 5.—
C. und L. L.	" 10.—	M. H.	" 10.—
Dr. W. D.	" 5.—	H. B., Brütten	" 3.—
L.	" 10.—	E. S., Bern	" 5.—
R. B.	" 10.—	M. B., Bern	" 5.—
Fr. B., Oberiberg	" 5.—	R. L., Glarus	" 5.—

Frl. Pitrois, die eine französische Taubstummzeitung herausgibt, bittet uns, allen freundlichen Gebern den tiefgefühlten Dank der armen Taubstummen in Belgien und Frankreich auszusprechen.

Es freut uns, daß wir denen, die unschuldig durch den schauererregenden Krieg ins Elend gekommen sind, ein kleinwenig helfen durften.

Schaffhausen an des Rheines Strand,
 Das Städtchen ist Euch wohlbekannt,
 Versammelt oft zu Gottes Ehr,
 Die Tauben, — sind sie auch weit her.
 — Acht Tage vor dem neuen Jahr
 Das Wetter rauh und windig war,
 Ich saß beim Lampenlicht allein
 Und schlief vor Müdigkeit da ein.
 Dann eine Spanne Zeit vergeht,
 Der Zeiger bald auf neun Uhr steht,
 — Da stürmt ein alter Mann herein,
 Wer mag mein später Gast noch sein?
 — Es ist ein alter, tauber Mann,
 Der kaum das Sprechen richtig kann.
 — Warum der Mann gekommen ist?
 Weil er mir etwas nicht vergißt,
 Ich hab' ihm einst so weh getan,
 Daß er mir nicht verzeihen kann.
 Mit Wissen tat ich ihm nicht Schmerz,
 Das brächte ich nicht übers Herz.
 Der arme, alte, taube Mann,
 Der kaum das Sprechen richtig kann,
 Wie sollte er den Sinn verstehn
 Der Worte, die ich ihm erseh'n?

— „Gott straft uns durch den Krieg sehr hart
 Weil er der Welt gleichgiltig ward;
 Zur Strafe nun für unsre Sünden
 Den Krieg uns dumpf Kanonen künden
 Viel Taube, Blinde gibt es nun,
 Was sollen denn die Krüppel tun?
 Das Christkind kommt wohl nicht auf Erden,
 So lang es nicht will Friede werden.“ —
 — Der alte, gute Mann versteht:
 Da Christkind nirgends hin nun geht,
 Die „Randenburg“ ist auch nicht offen,
 Man darf auf keine Weihnacht hoffen. —
 Und heut' erhielt die Kunde er,
 Die Randenburg ruft uns doch her
 Zum frohen, schönen Weihnachtsfeste,
 Und plötzlich steht es bei ihm feste:
 Ich muß ein schlechtes Ding doch sein,
 Daß ich in Lügen mich ließ ein! —
 Der gute, taube Mann er spricht:
 „Ich finde bess're Strafe nicht!
 Zum „Randen“ darfst du jetzt nicht gehn,
 Wenn wir den schönen Christbaum sehn!“ —
 Was denkst du, alter, guter Mann,
 Die Strafe nehme ich nicht an.
 Wie bist du doch so ungerecht,
 Wo klar erwiesen ist mein Recht —
 Der Alte sieht es gar nicht ein,
 Daß er im Unrecht sollte sein.
 Er bleibt dabei: für mein „Vergeh'n“
 Muß diese Strafe doch bestehn.
 — Der Alte endlich heimwärts geht,
 Ob er mir je mein Recht gesteht?
 Muß ich den schönen Christbaum fliehn
 Wenn alle nach Schaffhausen ziehn?
 Die Frage macht mir schwere Pein,
 Wer will der Friedensrichter sein?

Von Mina Stoll (gehörlos)
 vor dem Fest verfaßt.

Luzern. Lange ließ der Taubstummenklub „Edelweiß“ in Luzern nichts von sich hören. (Er nennt sich seit einem Jahr so als Gegenstück zu dem Berner Taubstummenklub „Alpenrose“). Nun will der Luzerner-Verein auch etwas von seiner Tätigkeit berichten.

Am 14. November 1915 hielt er seine gutbesuchte General-Versammlung ab. Nach der Eröffnungsansprache und dem Willkommengruß folgten die Geschäfte. Jahresbericht und Rechnung wurden genehmigt und verdankt. Dann schritt man zur Wahl des Vorstandes. Der bisherige Präsident, Herr Wettstein, lehnte eine Wiederwahl ab, denn er wünschte, daß auch andere Mitglieder im Vorstand tätig seien. Als sein Nachfolger wählte man: Jos. Witprächtiger, als Aktuar: Alois Furrer, als Kassier: Kaspar Kubli, als Beisitzer: D. Engel und Fritz Baumann.

Es wurde beschlossen: Während der Kriegszeit sollen die Sitzungen nicht mehr monatlich, sondern jeden zweiten Monat, am zweiten Sonntag nachmittags (vom März bis Oktober) stattfinden und die Zusammenkünfte jeden zweiten Samstag abends um $\frac{1}{4}$ 9 Uhr.

Ein erfreuliches Zeichen des Fortschrittes der luzernischen Taubstummensache ist der Versuch zur Einführung der Taubstummepastoration in der Stadt Luzern, die Herr Sutermeister anregte. (Seine erste Taubstummepredigt in Luzern siehe Nr. 11 der Schweizerischen Taubstummenszeitung 1915 mit Bild.) Der luzernische Kirchenvorstand hat zwei weitere Probepredigten angeordnet: am 13. Februar und 30. April im Pfarrhausaal an der Hertensteinstraße. Wir danken Herr Sutermeister als Vorkämpfer der Taubstummensfürsorge von Herzen für seine Mühe und Opferwilligkeit, und schließen den Bericht mit herzlichen Glückwünschen zum neuen Jahr an alle unsere Schicksalsgenossen und Wohltäter.

J. W.

Aus den Kriegsländern. Kanonendonner und Gehör. Die Zahl der Soldaten, die beim Lärm der Kriegsgeschütze das Gehör verloren, ist sehr groß. Zum Schutze der Ohren hat nun ein englischer Gelehrter einen neuen Apparat erfunden, der das Trommelfell gegen plötzliche gewaltige Luftdrucksteigerungen schützt, ohne zu verhindern, daß normale Töne zum Ohr gelangen. Der kleine Ohrschützer hat die Gestalt eines Kegels und ist an der Spitze mit einer Kugel versehen; diese Kugel soll den Ohrkanal vollständig verschließen und ist, damit sie sich Ohren aller Art anpasse, in fünf verschiedenen Größen angefertigt worden.

Ferner wurde zum Schutze des Trommelfells und damit des inneren Ohrs das Offenhalten des Mundes beim Abfeuern der Geschütze empfohlen. Tatsächlich wird auf diese Weise das Gleichgewicht zwischen der Luft in der Paukenhöhle und der äußeren Atmosphäre durch die in der Rachenhöhle mündende Eustachische Röhre, die sogenannte Ohrtrompete, gewahrt. Der neuzeitlichen schweren Artillerie, namentlich Schiffsgeschützen, gegenüber versagt freilich das einfache Verfahren, und schon im russisch-japanischen Kriege war die Zahl der Seeleute, denen trotzdem das Trommelfell zerbrach, sehr groß. Ein gutes Mittel sind auch Baumwollpfropfen, die freilich so fest ins Ohr gesteckt werden müssen, daß sie nur schwer wieder zu entfernen sind. Dieser Uebelstand kann aber

leicht behoben werden, indem man einen kleinen Wattenstreif innen mit Fett bestreicht und zu einem kleinen Zylinder rollt. Dies einfache Mittel schützt das Trommelfell besser, als ein noch so fest ins Ohr gesteckter Baumwollpfropfen.

Ein Pariser Ohrenarzt berichtet, daß er vielen Soldaten, die im Krieg taubstumm geworden sind, durch Kehlkopfmassage wieder zum Sprechen verhelfen konnte, und daß sie meistens nach drei Wochen in die Abschiefschule geschickt wurden.

— Zwischen den Taubstummlehrern und den Taubstummen wird gestritten, ob die Kriegsertaubten die Gebärdensprache erlernen sollen. Wir glauben, die Soldaten, die im Krieg das Gehör verloren haben, werden kaum dafür zu haben sein.

Oesterreich. In Steiermark ist die Landes-taubstummenanstalt schon seit einem Jahr geschlossen, weil sie für erholungsbedürftige Krieger gebraucht wird. Das österreichische Taubstummensblatt fordert mit Recht energisch, daß die Anstalt wieder für die taubstummen Kinder verwendet werde, denn die Vernachlässigung der Erziehung Taubstummer werde sich später bitter rächen.

England. Rekrutierung von Taubstummen. Die „Times“ vom 8. November meldet: 1000 Taubstumme, die sonst an Lunge und Gliedern gesund sind, werden als Soldaten ausgebildet in der Absicht, sie in ein örtliches Freiwilligen-Bataillon in London einzustellen. Sie werden im Gebrauch des Gewehres und im Graben von Schützengräben unterrichtet.

Deutschland. Leipzig. Anlässlich der Einweihung der neuen Taubstummenanstalt erhielt der taubstumme Kunstmaler Walter Syruttschöck das Ritterkreuz II. Klasse des Albrechtordens. Syruttschöck hat den Speisesaal der Anstalt mit zwei großen geschichtlichen Bildern „Heinrichs Ankunft mit seinen Schülern in Leipzig im Jahre 1778“ und „Flucht der Anstaltsinsassen in den Tagen der Völkerschlacht“ geschmückt und auch das Amtszimmer des Direktors mit den Bildnissen der frühern Direktoren S. Heinicke, M. Reich, Schulrat Dr. Eichler und Schulrat R. Voigt geziert. Die vier Bilder der Anstaltsleiter ließ der taubstumme Kommerzienrat Friedrich Falk in Zwickau, ein ehemaliger Schüler der Anstalt, in treuer Anhänglichkeit und Dankbarkeit überreichen.

Als Festgabe wurde auch eine kleine Schrift verteilt, betitelt: „Goethes Besuch in der

Taubstummenanstalt zu Leipzig am 7. Mai 1800. Goethe trug sich bei seinem Besuch in das Fremdenbuch der Anstalt ein. Beigeheftet ist dieser Eintragung: „Kurze Übersicht dessen, was ein taubstummer Zögling in dem Leipziger Institut zu lernen angeleitet wird.“

Das Psychologische Institut des Leipziger Lehrervereins veranstaltete den 14. September, nachmittags 5 Uhr, eine Führung durch die neue Taubstummenanstalt. Bei dieser Gelegenheit konnten sie einen neuen Apparat im Taubstummenunterricht verwendet sehen, den der Taubstummenlehrer H. Lindner erfunden und in den Institutsveröffentlichungen ausführlich beschrieben hat. Es ist der sogenannte Fern tast-Apparat, der eine völlige Umgestaltung des ersten Sprachunterrichts Taubstummer ermöglicht.

Aus Taubstummenanstalten

Bern. Die Weihnachtsfeier in der Mädchentaubstummenanstalt Wabern. (Bericht der Oberklasse). Am Montag den 20. Dezember, abends um 5 Uhr, fand unsere Weihnachtsfeier statt. Es wurde ein schönes Weihnachtsfestspiel, welches Frau Gufelberger gedichtet hatte, aufgeführt von 14 Schülerinnen mit einer Lehrerin und der ältesten Tochter unserer Hauseltern. Das Weihnachtsfestspiel trug den Titel: „Kriegsweihnachten“. Es erinnert daran, daß in Deutschland in vielen tausend Familien der Vater am Weihnachtsfest fehlte. Es hatte drei Szenen.

Erste Szene: Die Kinder einer armen Familie sammeln am heiligen Abend im Wald Holz. Sie haben ein Gespräch miteinander. Da erscheint ein Klaus und will die Kinder heim-schicken. Hanni, das jüngste Mädchen, bittet ihn, er solle ihnen das Christkind schicken. Der Klaus verspricht es.

Zweite Szene: Eine Frau in schwarzen Kleidern zündet die Lichter am Weihnachtsbäumchen an. Sie ist eine Witwe. Ihr Mann ist im Krieg gefallen. Doch trägt sie ihr Schicksal ergeben. Die Familie ist wohlhabend. Darum muß die Frau nicht für das tägliche Brot sorgen. Am heiligen Abend ist ihr Herz schwer. Die Kinder aber sollen ihre Freude haben. Sie kommen herein und sagen die Weissagungen und die Weihnachtsgeschichte auf. Das Christ-

kind gibt der Frau den Auftrag, eine arme Familie zu besuchen und zu beschenken.

Dritte Szene: Eine arme Frau kommt von der Arbeit nach Hause. Sie trägt einen Korb, wie ihn gewöhnlich die Waschfrauen tragen. Müde setzt sie sich an den leeren Tisch. Auch ihr ist weh ums Herz. Der Mann ist im Krieg und schon lange hat sie keine Nachricht mehr von ihm. Die Sorge für die Kinder fällt ihr schwer. Sie will ihnen aber doch eine Freude machen und verteilt Tannenzweige, Strümpfe, Lebkuchen und Äpfel auf den Tisch. Nun kommen die Kinder vom Wald heim und grüßen freundlich. Sie freuen sich an den Geschenken und danken ihr mit bewegten Worten. Jetzt erscheint der Klaus wieder und hinter ihm folgen die Kinder der wohlhabenden Familie mit einem kleinen Leiterwagen voll Gaben. Die reiche Frau gibt der armen Frau die Hand und spricht ihr Trost und Mut zu. Zuletzt erscheint wieder das Christkind und lenkt die Gedanken nach oben. — —

Damit war das Weihnachtsfestspiel zu Ende. Im Verlauf desselben hatten die Lehrerinnen mehrere Weihnachtslieder gesungen. Mit einer Ansprache und einem Schlußgebet schloß Herr Pfarrer Strahm die Feier. Was nun folgte, das wißt Ihr, Ihr ehemaligen Zöglinge unserer Anstalt. Seid alle herzlich begrüßt von den Hauseltern und Lehrerinnen der Anstalt!

Zürich. Die Weihnachtsfeier. Nach einem kurzen Plauderstündchen mit den Zöglingen fand sich eine ganz ansehnliche Anstaltsfamilie mit der großen Zahl der Gäste in dem heime-ligen Speisesaal zusammen. Während die weihnachtlichen Klänge der Gesänge und die erhebenden Akkorde des Harmoniums die Fest-gemeinde der blinden Kinder erfreuten, waren die Blicke der taubstummen Zöglinge voller Entzücken auf den strahlenden Lichterbaum gerichtet. Die Taubstummen brachten exakt und deutlich die Weihnachtslegende in rührender Weise zum Vortrag. Den Mittelpunkt der Ver-anstaltung bildete eine feinsinnige, poesievolle, dramatische Darbietung. Das von Dir. Kull verfaßte Schauspielchen: „Der Engel der Liebe, oder des neuen Erziehungshauses himm-lischer Schutzgeist“, kam in ergreifender Weise zur Aufführung. Die kleine Emma Meier, die den Engel der Liebe darstellte, glich fast einer blinden Seherin. Ein rührendes Bild boten auch die lieben Kleinen, welche dem Anstalts-arzt Dr. von Muralt, Kantonsbaumeister Frey,